



TEXT:
Elena Ochoa Lamiño
FOTOS:
Roeler

Vor dem Kassenhäuschen treffen wir den 16-jährigen Robert und seine Mutter. Als ich ihn nach einem besonderen Ort in der Nähe frage, muss er nicht lange überlegen. „Die Tanzenden Türme“, sagt er, „die hat mein Papa gebaut.“

TOUR DER

LIEBLINGS- ORTE



ELENA OCHOA LAMIÑO MÖCHTE EINE RADTOUR MACHEN, ABER SIE WEISS NICHT RECHT, WOHIN. EINFACH INS GRÜNE FAHREN ODER DORTHIN, WO SIE SICH SCHON AUSKENNT? LANGWEILIG. STATTDESSEN FRAGT SIE FREMDE AUF DER STRASSE, WO SIE HINFAHREN SOLL

Der Himmel ist bewölkt. Eigentlich war Sonne angesagt, weshalb mein Fotograf Tom und ich uns heute für eine Fahrradtour durch Hamburg verabredet haben. Mein Handy klingelt, er wartet unten auf mich. Wohin wir gleich fahren, wissen wir allerdings noch nicht. Wir finden es eintönig, immer zu unseren üblichen Plätzen zu fahren, zu Plätzen, die wir zwar lieben, die uns aber nichts Neues erzählen. Wir wollen frische Ideen, unsere Stadt ein wenig anders sehen, durch die Augen eines Fremden, und die Menschen kennenlernen, mit denen wir hier wohnen. Deshalb sprechen wir Passanten an, die zufällig unseren Weg kreuzen und fragen sie nach ihren Lieblingsorten, nach Plätzen, die für sie eine besondere Erinnerung bergen, eine persönliche Geschichte. Dort fahren wir hin und sprechen die nächste Person an, die uns dann ein neues Ziel vorgibt.

Ich ziehe also meine Schuhe an und hole vorsichtshalber noch zwei Bananen und eine Flasche Wasser aus der Küche. Wer weiß, wo die Reise hinführt. Zumindest weiß ich, dass sie bei mir in der Breiten Straße beginnt. Zu

einer Fahrradtour gehört natürlich ein fahrtüchtiges Rad. Besitze ich – mehr oder weniger. Es ist ein Teenagerbike aus den jungen Jahren meiner älteren Schwester, ein leicht ramponierter „Pegasus“. Allerdings habe ich vor einigen Tagen meinen Schlüssel für das Schloss verloren. Doch Tom ist instruiert: Er hat einen alten Bolzenschneider dabei.

„LATTE, LATTE“

Ich habe mir die Szene recht einfach vorgestellt: Ich nehme den Bolzenschneider, zerschneide kurz das Spiralschloss, schnappe mir mein Rad und fahre los. In Wahrheit läuft Shakespeares Stück *Der Widerspenstigen Zähmung*. Drücken, drehen, kneifen, noch mehr drücken, Fuß gegen das Rad stemmen und ziehen, Passanten, die vorbeigehen und verwirrt schauen. „Es ist nicht das, wonach es aussieht“, sagt Tom schnell. Sie nicken lächelnd und gehen weiter. Wir wären schlechte Fahrraddiebe.

Nach zehn Minuten und einer Schramme am linken Daumen habe ich den Draht endlich durchtrennt. Jetzt brauchen wir nur noch den Radcomputer aus der Max-Brauer-Allee. Damit wird jeder Meter gemessen, den ich fahre, jede Kalorie, die ich verbrauche und jede Sekunde, die diese Fahrt dauert. Los gehts!

Auf der Max-Brauer-Allee sehe ich zwei junge Frauen, die den Bürgersteig entlang gehen. Unsere ersten Richtungsgeber. Marie und Lorene waren eben Essen holen: Blaubeer-Pancakes. Jetzt sind sie wieder auf dem Weg nach Hause. „Hier gibt es viele schöne Orte“, sagt Marie, „Die Elbe, das Gelände vom Frappant.“ Besonders gerne sind sie aber im Wohlers Park direkt um die Ecke. „Wir grillen dort mit Freunden oder joggen. Und manchmal ist dort auch ein Typ, der Kaffee verkauft“, erzählt Marie. Jessy heißt der Gute, der meist an sonnigen Tagen mit seiner Kaffeemaschine durch den Park fährt und manchmal „Latte, Latte“ ruft. Wer möchte, kann bei ihm auch Kakao bekommen. Tom hätte jetzt gerne einen Kaffee – und wir fahren los. ▶

KULISSE

BREITE STRASSE 167 A ▶ MAX-BRAUER-ALLEE 156

Strecke: 2.500 m
 Fahrzeit: 10 min
 Fahrraddiebstahlqualität: mäßig bis schlecht

1



MAX-BRAUER-ALLEE 156 ▶ WOHLERS PARK

Strecke: 400 m
 Fahrzeit: 2 min
 Stimmung: freudig erregt
 Tempo: fast 30 km/h

2



WOHLERS PARK ▶ EIFFLERSTRASSE 35

Strecke: 1.400 m
 Fahrzeit: 10 min
 Orientierung: keine
 Ampel überquert: eine – bei grün

3



EIFFLERSTRASSE 35 ▶ PARK FICTION

Strecke: 2.400 m
 Fahrzeit: 40 min (mit Pause)
 Gegessen: Croissant mit Schinken
 Getrunken: Kaffee

4



PARK FICTION ▶ GROSSNEUMARKT

Strecke: 1.900 m
 Fahrzeit: 10 min
 Bisherige Distanz: etwa 9 km
 Bisherige Zeit: etwa 4 h

5



MS STUBNITZ

▶ RIESENRAD

Strecke: 1.800 m
 Fahrzeit: 10 min
 Frisur:
 .. vom Winde verweht
 Kondition:
 noch vorhanden

GROSSNEUMARKT

▶ MS STUBNITZ

Strecke: 3.900 m
 Fahrzeit: 25 min
 Stimmung:
 in Eis-ess-Laune
 Population:
 eine Möwe

6



RIESENRAD ▶ TANZENDE TÜRME

Strecke: 2.600 m
 Fahrzeit: 15 min
 Ausblick: endlos weit
 Geatmet: Höhenluft

8



Mein neuer Bordcomputer verrät mir meine Geschwindigkeit. Ich trete in die Pedale: 14 km/h, 16 km/h, 20 km/h, jetzt sogar fast 30, der Tacho verleitet mich zum Rasen. Aber nicht lange, denn nach zwei Minuten Fahrt sind wir auch schon da. Als wir durchs Tor fahren, erwartet uns eine kleine Kreuzung. Wir fahren links und ein grüner Park mit Bänken, Kirschbäumen und viel Rasenfläche eröffnet sich uns. Hier und da sind kleine Gruppen von Menschen, die sich unterhalten. Mehrere Jogger laufen ihre Bahnen. Wir suchen nach dem Kaffeemann – erfolglos. Nach einer kurzen Runde geben wir die Suche auf und halten bei zwei Mädchen, die gerade eine Slackline zwischen zwei Bäumen gespannt haben.

ZU DEN BOOTEN

„Wir sind blutige Anfänger“, sagt uns Tirzah schnell. Wir sollen also keine Kunststücke von ihnen erwarten, erklärt sie uns. Elina stand vor zehn Jahren das letzte Mal auf einer Slackline und ist etwas aus der Übung. Dafür erzählt sie uns von einem Kunstprojekt in der Schanze, dem GartenKunstNetz e.V. Dort können sich Künstler und auch Gärtner selbst verwirklichen. Zwischen Blumen und Graffitis finden Partys, Lesungen und auch Konzerte statt. „Gestern hat meine Schwester dort sogar geheiratet“, sagt sie. Ein Fest der Liebe in einer punkigen Umgebung. Den Platz wollen wir uns anschauen.



9

Wir trödeln auf der Fahrt zur Eiffelstraße und brauchen zehn Minuten, bis wir am Platz ankommen. Viel sehen können wir leider nicht, denn Holzbretter versperren die Sicht auf das Gelände. Auch scheint keiner da zu sein, den wir ansprechen könnten. Direkt neben dem Platz steht aber das neue Betahaus und auf der großen Außentreppe ein junger Mann, der raucht. Weil wir neugierig sind und er nett, lässt er uns rein und führt uns auf die Außentreppe. Er schaut auf den Platz: „Hier hat gestern eine große Party stattgefunden. Sah sehr nett aus.“ – „Das war eine Hochzeit“, sage ich und erzähle von Elina, die wir im Park getroffen haben.

Wir gehen wieder rein und lassen ihn weiterarbeiten. Nebenan steht die Bürotür von Timo offen. Er würde uns am liebsten in den Saal II schicken, eine Bar am Ende der Straße. Aber an den richtig sonnigen Tagen ist er gerne im Park Fiction, dem kleinen Kunstpark oben am Fischmarkt. „Dort hänge ich rum, lege mich in die Sonne oder grille mit Freunden“, erzählt er: „Und danach kann ich schön in den Goldenen Pudel gehen.“ Seine schönste Erinnerung will er uns nicht verraten, zu intim, sagt er schmunzelnd.

Wir machen uns auf den Weg zum Park Fiction – mit einem kleinen Umweg übers Schulterblatt. Jetzt ist die Zeit reif für Croissants und einen Kaffee. Nach einer kurzen Pause geht es weiter Richtung Elbe. Als wir auf den Park zuradeln, können wir schon die Schiffe sehen, die hier vorbeifahren oder in den Docks liegen. Der Park

selbst ist recht belebt. Kinder spielen Fußball, Basketball oder fahren Einrad. Die Eltern spielen mit oder schauen vom Spielfeldrand zu. Auf den Bänken sitzen Grüppchen, die sich unterhalten. Ein paar Pärchen schauen auf die Elbe. Tom isst eine meiner Bananen und ich spreche Andreas an, der mit seinen zwei kleinen Kindern die frische Luft genießt.

EIN TIPP INS LEERE

Er kommt direkt hier aus St. Pauli. Wenn er sich früher entspannen wollte vom Kinderhüten, setzte er sich auf eine der Bänke oberhalb der Hafensstraße, neben ihm die Kinderkarre. „Bei der schönen Aussicht konnte ich mich sehr gut erholen“, erzählt er. Sein kleiner Sohn kommt mit seinem Fahrrad angedüst. Er möchte auf den Spielplatz. Der 49-Jährige gibt uns noch einen anderen Tipp. „Ich würde euch jetzt zum Großneumarkt schicken“, sagt er: „dort bin ich auch sehr gerne, besonders wenn samstags Markt ist.“

Ich halte mit meinem Pegasus auf dem Großneumarkt. Auf dem Platz stehen ein paar Bäume, ein Brunnen, eine Eisdielen, die gerade gut besucht ist, und auch ein kleiner Marktstand mit Obst und Gemüse. Um den Platz herum befinden sich verschiedene Restaurants. Von Sushi über Pizza bis zum irischen Brandy Chicken ist hier alles vertreten.

Wir gehen rum und entdecken das „Institut Musikalischer Gegenwart“. Durch die Ladenfenster können wir nur Schemen erkennen, denn die untere Hälfte ist mit Milchglasfolie beklebt. Als wir noch vor der Tür stehen, macht uns Rebecca schon auf. Sie ist hier die Musiklehrerin und gibt neben Klavier- auch Gesangsunterricht. Ihr Laden gleicht von innen einem Atelier. Zwei Flügel stehen hier, diverse weitere Musikinstrumente, Notenbücher und eine Couch, auf die sich Rebecca setzt. Wir kommen ins Plaudern. „Ein besonderer Ort ist die MS Stubnitz“, erzählt sie: „Das Boot liegt eigentlich in Rostock, ist aber momentan hier in Hamburg.“ Das Schiff ist ein Kulturdamper, auf dem Partys und Konzerte aus der Subkultur veranstaltet werden. Es klopft an der Tür und man kann die Silhouette eines Jungen erkennen – der nächste Schüler kommt zum Unterricht. Rebecca nennt uns noch einen Namen zur Stubnitz, Blo, mit ihm sollen wir reden.

Die Fahrt zum Schiff durch die Hafencity ist unsere längste Strecke, mit einmal falsch fahren und vorm Riesenrad landen brauchen wir etwa 20 Minuten. Wir fahren am Kai entlang und sehen: Wasser, Autos, die im Stau stehen, Fahrradfahrer, einen maritim aussehenden Mann – aber kein Schiff, das hier liegt, keine MS Stubnitz, die hier ankert, und auch keinen Blo. Nur eine Möwe sitzt einsam am Pier. Weil wir die Fahrt so nicht enden lassen wollen, fahren wir zurück zum Riesenrad.

Vor dem Kassenhäuschen treffen wir den 16-jährigen Robert und seine Mutter. Als ich ihn nach einem besonderen Ort in der Nähe frage, muss er nicht lange überlegen: „Die Tanzenden Türme“, sagt er, „die hat mein Papa gebaut. Er ist Architekt.“ Während des Baus durfte er mit seinem Vater ins Gebäude und als einer der ersten die Aussicht genießen. Das Restaurant „Clouds“ im 23. Stock habe auch eine Dachterrasse. Ein weiter Blick sei hier garantiert.

ZUM ABSCHLUSS HOCH HINAUS

Nach knappen zehn Minuten schließt Tom bereits unsere Räder vor den Türmen an. Die Herren in der Lobby führen uns zum Fahrstuhl, der uns in den 23. Stock fährt. Der Lift hat nur drei Knöpfe, Tür auf, Tür zu und den Notruf – ein Fahrstuhl extra für das Restaurant. Wir steigen aus und folgen der Treppe auf die Dachterrasse. Hier oben öffnet sich der Blick. Hinter den Stehtischen und den Sesseln sind hohe, dicke Glasscheiben, die sich um die gesamte Terrasse ziehen. Sie versperren nicht die Sicht, aber verhindern ein Runterfallen. Ich kann den Hafen sehen, den Michel und auch mein Zuhause. Auch den größten Teil unserer Strecke kann ich von hier aus entdecken. Weit sind wir nicht gekommen.

Als ich nachher vor meiner Tür stehe und mein Rad in den Keller stelle, sind es genau 19,73 km Strecke, die wir zurückgelegt haben. Dennoch sind wir sieben Stunden unterwegs gewesen. Wir haben uns Zeit gelassen, uns lange mit den Menschen unterhalten, die wir getroffen haben, und versucht, sie kennenzulernen. Nicht alle Orte waren neu für mich, aber die Gründe, weshalb ich dort hingefahren bin. Tom und ich sind uns sicher – so eine Tour machen wir noch mal.



„Ein besonderer Ort ist die MS Stubnitz, sie liegt momentan in Hamburg“ – oder war es Rostock?